

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Wöchentlich 85 „

Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Alle die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Abonnementpreis:
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Morse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garamontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr. das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., eod. der Stemmelgebühr a 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Melasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sak Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienberg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasna bei Herrn Helmlach Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Purgersgasse, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

N^o. 25. Hermannstadt, Samstag den 30. Januar 1886. 102. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzustellung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die Municipalreform-Novelle und der Paragraph 54.

Die Presse, insbesondere aber der oppositionelle Theil derselben, hat den leichtgläubigen und sanguinischeren Theil des vaterländischen Publicums bereits wiederholt in Sachfragen verrennen lassen; sie verurtheilte viele, bis heute unerfegte Schäden und schlug an dem Körper unseres Staates viele, auch heute noch brennende Wunden und wir warten noch immer vergebens auf die Erfüllung jenes Spruches, wonach die freie Presse eine Waffe ist, welche die von ihr verursachten Wunden auch zu heilen vermag.

Wir wollen hier nicht all' jene Gesetze und Regierungsverfügungen, auch nicht jene socialen Uebel heraufzählen, welche unter der Wirkung und unter dem Drucke des von der Presse geschlagenen Rärms entstanden sind. Wir fühlen dies All' und der besonnenere Theil der Presse beginnt denn auch schon, diesen Wunden Gipspflaster aufzulegen; indes die Wunden wollen trotzdem noch immer nicht heilen, denn irgend eine ungesühme Wunde reißt das Pflaster, welches man „Reaction“ getauft hat, von Zeit zu Zeit wieder herunter.

Dieser Umstand ist schuld daran, daß unsere Gesetzgebung den auf der ganzen Welt seltenen Anblick bietet, daß unsere, durch gleichgesinnte Regierungen geschaffenen Gesetze in ganz kurzen Zeiträumen immer neue Auflagen erleben, ohne den vaterländischen Verhältnissen zu entsprechen. Mit einem Worte, man lamentirt und urgirt Reformen; aber wenn gehandelt werden soll, da macht der Widerpruchgeist eine radicale Reform unmöglich.

Wir machen es, wie jener Mann, der seinem Lieblingsbunde Schwanz und Ohren stückchenweise abschneiden ließ, damit es auf einmal nicht zu sehr schmerze. Auf diese Art erlebten auch unsere Municipal- und Gemeindegeseze wiederholte Reformen. Wir leugnen nicht, daß jedes einzelne Gesetz unsere öffentlichen Zustände gebessert hat; wir stellen nicht in Abrede, daß die Regierung für die schreienden und unhaltbaren Uebel ernstlich eine Abhilfe erstrebe; wir sehen mit Freuden, daß es ihr namentlich gelingt, den in Wahrheit retrograden, vor dem Publicum jedoch in radical-liberaler Maske erscheinenden Waukshelden hie und da eine unseren speziellen Verhältnissen entsprechende Neuerung abzubringen; aber wir müssen hinzusetzen, daß wir langsam, sehr langsam vorwärts können und wir befürchten, daß wenn die Arznei in so kleinen Dosen angewendet wird, das Land das Ende der Cur nicht wird erwarten können. . . Gerade, weil wir gar zu behutsam fortschreiten, während Andere blind ihrem Ziele entgegenstürmen.

Sehen wir uns unsere Nachbarn an und lernen wir von ihnen: Fortschritt! Einen derartigen Fortschritt, eine solche Remedur bezweckt bei Erwägung der europäischen Verhältnisse der von der Regierung eingebrachte Gesetzentwurf, welcher einem brennenden Bedürfnisse abzuhelfen berufen ist. Es ist wahr, daß der Entwurf viele Mängel hat, eine noch beklagenswerthere Wahrheit ist es, daß der Verwaltungsaufschuß des Abgeordnetenhauses demselben sehr empfindliche Wunden verursacht hat. Gerade entgegsetzt ist es aber, daß die Opposition unter falschen Schlagwörtern gegen einen § des Gesetzentwurfes, welcher die ersprißlichsten Resultate verspricht, einen veritablen Kreuzzug inscenirt hat.

Außer den, die Pressfreiheit mißbrauchenden nationalen Umtrieben hat unter Staatsleben keine klaffendere Wunde, als den Umstand, daß — wenn auch nur ein geringer Bruchtheil der vom ungarischen Staate angestellten Beamten alle edleren und ehrenhaften Gefühle außer Acht lassend, den Einfluß, oft auch die Geheimnisse seines Amtes benützend, — im Geheimen aus ganzer Kraft gegen die Wohlfahrt und Befestigung des Staates gearbeitet hat. Und ganz besonders gilt dies von jenen Individuen, welche, vertrauend auf ihre gesetzlichen Rechte und ihre auf diese Weise sozusagen über das Gesetz erhobene Unabhängigkeit, in ihrem Haße gegen die ungarische Staatsidee, dem Staate und der Nation nach der Art Ludwig's XIV. hingerufen haben: „Der Staat, das Gesetz bin ich!“

Solche Individuen gibt es — das weiß Jeder von uns — in den Reihen der Beamten leider ebenso, wie unter den Mitgliedern des Richterstandes. Und gerade in den gefährlichsten Gegenden wimmelt es von solchen offenen und geheimen Feinden. Nun, die Bewohner der segneten ungarischen Ebene, wo der Weizen für die Abgeordneten von der Unabhängigkeits-Coulour am äppigsten in die Halme schießt, hören nur selten etwas von solchen Dingen und wenn sie davon hören, schütteln sie ungläubig den Kopf; sie verspüren eben die drückende Atmosphäre des nationalitischen Hasses nicht; sie kennen die Gegenden nicht, wo die verblendeten nationalitischen Beamten und Richter ihre Leidenschaft selbst in den geringfügigsten Dingen nicht zu zähmen im Stande sind. Sie kennen dort keine Beamten und Richter, die jede staatsfreundliche Gesellschaft ostentativ meiden. Ihre richterliche Unabhängigkeit spricht dem Präsidenten und dem l. Anwalte Hoßn und sie schreien, sich in die Brust werfend: „Ich bin unabhängig, ich thue, was ich will.“

Es gibt Gerichtshöfe, wo der Präsident in mancher heissen, weil staatsgefährlichen Angelegenheit nicht den regelmäßigen Untersuchungsrichter entsenden darf und sich nicht traut, dieselbe dem gewöhnlichen Straffenate vorzulegen; wo im Verhandlungssaale hochverrätherische Standreden gehalten werden; wo der Richter sehr oft das Gesetz zu hintergehen sucht und sich dem Präsidenten gegenüber auf seine Unabhängigkeit beruft, vor dem Verurtheilten aber wieder mit dem in den Gesetzen des elenden ungarischen Staates wurzelnden Zwang entschuldigt; wo in Commission entsendete Gerichtsperionen ihre Berichte brüßwärem den nationalitischen Parteiblättern zuschanden, um diese in den Ruf des Bestunterrichtetseins zu bringen.

Das Archiv des Justizministers und der Oberstaatsanwaltschaft

könnte viele derartige Angelegenheiten erzählen, wenn diese zum Glück nicht als Amtsgeheimnis behandelt werden möchten.

Nun denn, diesem schreienden und weiter nicht duldbaren Uebel will der vielgenannte § 54 einigermaßen abzuhelfen, nicht durch Schwälmerung der auch von uns als unbedingt notwendig betrachteten Unabhängigkeit des Richters, auch nicht durch Beeinflussung der gerichtlichen Urtheile, sondern dadurch, daß der Obergespan solche Männer, die ihre Unabhängigkeit zu staatsfeindlichen Umtrieben mißbrauchen, die es zu ihrer Hauptbeschäftigung machen, die vitalen Interessen des sie beherrschenden und zahlenden Staates auf Schritt und Tritt zu verletzen — daß er diese strenge beaufichtigen, ihnen auf die Finger schauen, die Behörden auf ihre Umtriebe aufmerksam machen und sie und da ein „Memento“ einlegen könne.

Der ganze § 54 ist ja so unwesentlich, daß er, ins solange die richterlichen Disciplinargesetze keine Aenderung erfahren und die Befestigung der Richter wenigstens als Strafe II. Grades nicht festgesetzt ist, höchstens Denen imponiren wird, die eventuell einen anderen Posten oder eine höhere Anstellung anstreben. Für alle Andern hat er keine Wirkung.

Oder glaubt Jemand wirklich, daß die Regierung und der Obergespan nichts Anderes zu thun haben werden, als die gerichtlichen Angelegenheiten der regierungsfreundlichen Wähler in Evidenz zu halten? Und wenn es schon einen solchen klugen Menschen gibt, hätte dies angehts der Appellationsfreiheit und der hofentlich auch oppositionellerseits nicht bezweifelten Gerechtigkeitliebe und Unparteilichkeit der höheren Gerichte irgend welche Bedeutung? Das behauptet aber selbst der Feind nicht, daß auch diese vom Obergespan beeinflusst werden können.

Indes nehmen wir an, daß sich ein solcher Obergespan finden wird und daß der größte Theil unserer Richter eine derartige Einmischung und gesegwidrige Beeinflussung nicht mit größter Entrüstung zurückweisen würde. Wenn unser Richterstand so demoralisirt wäre, so wäre er es auch ohne § 54. Mit solcher Voraussetzung würde man aber unsere Richter mit Unrecht nur verdächtigen und herabschätzen. § 54 ist also nicht gegen die Unabhängigkeit des Richterstandes, sondern gegen solche Richter gemünzt, die sich nationalitischer Umtriebe schuldig machen.

Die voranstehenden Ausführungen sind kein Mantel; wer keine Blößen hat, braucht sie nicht zu verthüllen, und wen es nicht betrifft, der braucht sich nicht getroffen zu fühlen und Anlaß zu geben zu dem bekannten „canis tactus lacerat.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Januar.

In der zwischen der Kronstädter „Gazeta“ und der hiesigen „Tribuna“ unmitttelbar vor dem jüngsten Quartalwechsel zum Ausdruck gelangten heftigen Polemik ist, da nunmehr die üblichen Einläufe von Abonnements für die ersten drei Monate des Jahres als abgeschlossen betrachtet werden können, vorläufig ein Waffenstillstand eingetreten. Wir hätten von diesem Bruderzwiste auch jetzt keine Notiz genommen, wenn die „Gazeta“ ihrer Hermannstädter Concurrentin nicht den komischen Vorwurf gemacht hätte, sie spiele mit den Ungarn unter einer Decke. Der spaßige Einfall ist zu drollig, um unseren Lesern vorenthalten zu

Ferrileton.

Die zärtlichen Erben.

Gumorecke von Bernhard Stavenow.
(5. Fortsetzung.)

„Aber, Onkel, Du wirst doch freiwillig Deines Anttheiles entsagen,“ sagte Maximilian. „Du bist ja so reich.“

„Und Du erbst meine Tochter Hedwig!“ fügte Frau von Adlershorst hinzu.

„Das wäre recht gut,“ antwortete Capitän Hermann; „allein ich habe nicht viel Glück zur See gemacht.“

„Nicht?“ fragte Frau von Adlershorst erstaunt, während ihr Maximilian ein leises: „Merkt Du was?“ zuflüsterte.

„Aber, ich habe hier öfter ein paar frohe Wochen mit meinem Bruder durchlebt,“ fuhr der Capitän scheinbar unbefümmert fort. „Jedes Zimmer ist ein Bekannter, der mich grüßt, überall nimmt mich die Erinnerung in ihre Arme. Wißt Ihr: theilt Euch das Vermögen; aber laßt mir den Garten, den er selbst anlegte, und das Haus, das er bewohnte, das laßt mir!“

„Das Haus?“ stöhnte Max erschrocken.

„Und den Garten?“ fügte Frau von Adlershorst entsetzt hinzu.

„Ja — weiter nichts!“ bat Capitän Hermann möglichst unbefangen, indem er sich innerlich an dem Gebahren der Weiden weidete.

„Das ist ja beinahe das ganze Vermögen,“ ächzte der Neffe.

„Ich muß auf meine Kinder denken!“ barmte die Schwester.

„Ich auf mich selbst,“ betheuerte der Neffe.

Doch Capitän Hermann fuhr in seinem scheinbaren Belehrungsversuche fort:

„Ihr wißt nicht, wie werth mir dies Haus ist!“

„Wir auch!“ worf Maximilian dazwischen.

„Der Garten entfiel unter seinen Händen!“

„Ach, der Kohl gedeiht überall,“ entgegnete Frau von Adlershorst. „Ich kann überhaupt das fürchtbare Zammern um den Bruder gar nicht verstehen. Der Mensch hat in seinem ganzen Leben nicht an seine Familie geschriben.“

„Aber gespart hat er für Euch,“ wagle Capitän Hermann zu erwidern.

„Nun ja, der Geiz war sein ganzes Verbiens!“ antwortete Maximilian in wegwerfendem Tone. „Wo hält er sonst das Vermögen her? . . . Oder vielleicht hat er Schiffe versichern lassen, die gewöhnlich bald untergehen.“

„Der Sklaven in Afrika gekauft und in die Colonien verhandelt,“ setzte Frau von Adlershorst hinzu. — „Doch egal. Ich habe Familie, und Du bist allein, mon frere. Das Haus und den Garten kannst Du nicht bekommen.“

„Nein, niemals!“ sagte Maximilian. „Darauf kannst Du Gift nehmen, Onkel!“

Frau von Adlershorst und Better Maximilian hatten sich längst wieder aus dem Saal entfernt, und auch Capitän Hermann war langsam in den Garten gestiegen, um über die Wahrheit des alten Sages, daß Unban der Welt Lohn ist, nachzudenken, — da kam abermals neuer Zuwachs ins Haus — zum großen Erstaunen des Johann, der gar nicht aus der Person des Neuangelanten klug werden konnte, da derselbe sehr wortfarg war und dabei sich äußerst ungenirt benahm.

„Das ist ein verfluchter Kerl!“ murmelte Johann vor sich hin, während er dem Fremden in den Salon folgte, wo dieser es sich ohne Weiteres bequem machte. „Er spricht kein Wort und läßt sich nicht abweisen.“ — Dann näherte er sich dem Ungenitken und sagte: „Ich glaube, Sie haben sich gewiß hier in dem Hause geirrt?“

Doch der Capitän antwortete ganz ruhig: „Bin richtig!“

„Wer hat Sie denn hierher gewiesen?“ forschte Johann weiter.

„Ich!“ antwortete der Andere mit stoischer Ruhe und fing an, sich gelassen eine kurze Pfeife zu stopfen, welche er aus seiner Seitentasche langte.

„Hm!“ machte Johann. „Aber Madame kann den Tabak nicht ertragen.“

„So?“ sagte der Andere, indem er ein Streichholz anzündete, ohne aus seiner Ruhe zu kommen.

„Der läßt sich nicht föhren!“ reflectirte Johann bei sich, und laut fuhr er fort: „Mein Herr, es wird kein Platz mehr für Sie im Hause sein!“

„Doch!“ versetzte der Fremde, während er einige mächtige Dampf- wolken behaglich von sich blies.

„Ich muß Sie melden,“ fuhr Johann nun zubringlich fort.

„Wem?“

„Der Frau vom Hause.“

„So thun Sie es!“

„Ja, aber wie ist Ihr Name?“

Der Einflibige nahm einen Brief aus der Tasche und sagte, indem er dem Diener die Adresse hinstellte:

„Da!“

Johann las: „An Herrn Fritz Waldow in Königsberg.“ — Dann sah er den Fremden groß an und sprach: „Der ist ja schon hier. Vor einer Stunde habe ich selbst seinen Koffer heraufgetragen. Da nebenan in jenem Zimmer wohnt er.“

Der Fremde steckte seinen Brief langsam wieder in die Tasche und antwortete:

„Unfian! . . . Ich bin Fritz Waldow.“

„Nun Herr, — gibt es denn etwa zwei Fritz Waldow in der Welt?“

„Nein, . . . nur Einen!“

„Recht schade,“ meinte Johann. — „Aber melden will ich ihn,“ setzte er mit leiser Stimme schadenfroh hinzu; „das wird eine Freude werden, wenn nun noch ein Erbschaftscandidat auftritt, . . . vorhin war der eine Bruder schon zum Erben zuviel!“

Und er ging ab und ließ den Andern, in welchem unsere Leser gewiß schon den richtigen Fritz Waldow aus Königsberg erkannt haben werden, allein in dem Saale zurück.

Aber dem sollte nicht lange Zeit zum Grubeln bleiben. —

bleiben. Im „Nemzet“ wird die „Tribuna“ beschuldigt, durch ihre un- begründeten Ausfälle auf die loyale Haltung des Erzbischof-Metropoliten...

Es gilt in Pariser diplomatischen Kreisen als wahrscheinlich, daß die Geschwader der Großmächte den Befehl erhalten werden, in den griechischen Gewässern zu kreuzen.

Das Decret bezüglich der Organisirung des Protectorates in Tonking enthält nur die Grundzüge derselben und projectirt die Ein- setzung eines General-Residenten mit den Befugnissen, Aufenthalt dort zu nehmen...

Das italienische Cabinet hat den in Belgrad, Athen und Sophia an überreichenden Collectiv-Noten zugestimmt. Die italienische Regierung wird sich einer eventuellen Flottenlandung...

Ein Telegramm Gladstone's beantwortet den Appell des De- machens von Athen, in welchem derselbe die Hoffnung ausdrückte, daß Griechenland in Gladstone einen großmüthigen Verteidiger finden wird...

Die Interpellation des Grafen Andrassy findet in der „Nowoje Wremja“ einen Widerhall, welche besüchdet, das Wieder- erscheinen Andrassy's auf der politischen Scene könne das Signal sein...

Verlässlichen bulgarischen Privatmeldungen zufolge sollen die Bedingungen, unter welchen die Pforte die Personal-Union acceptiren will, sehr mild sein...

Der griechische Gesandte in Konstantinopel berichtete: Der Großvezir erklärte demselben, daß die kriegerische Kundgebung in Athen von der Revolution in Kreta und der Enttendung dreier griechischer Panzerschiffe...

Nicht das „Was“, sondern das „Warum“!

(I. W. E.) Die Interpellation des Grafen Julius Andrassy im ungarischen Oberhause hat weit über die Grenzen seines engeren Heimat- landes hinaus lebhafteste Sensation geweckt...

Der Maler Bruno war (wie wir am Ende unseres ersten Capitels gesehen haben) von dem Capitän Hermann, den er irrtümlicher Weise für den Onkel Fritz gehalten, zu seiner kleinen Braut gegangen...

Hedwig stimmte nun fröhlichen Muthes in den Saal, wo sich jetzt der richtige Onkel Fritz befand, und rief dem, in eine mächtige Rauch- wolke Eingehüllten glücklich entgegen:

„Ist es wahr, Onkel, daß Du mich nicht wußt?“ „Onkel Fritz stand auf und sah die Kleine verwundert an. „Kind, hab' ich Dich denn jemals gewollt?“ fragte er gelassen. „Nun, Onkel, das konntest Du aber auch artiger sagen,“ entgegnete Hedwig mit einem reizenden Anfluge von Schmolzen. „Es wird Dir nicht alle Tage etwas Besseres geboten.“

„Wer bist Du denn überhaupt?“ inquirirte der Andere gemächlich. „Ihre ehemalige Braut, Hedwig von Adlershorst,“ entgegnete diese mit einem tiefen Kniz.

„Was? ... Das bist Du?“ rief der Onkel Fritz, der nun mit einem Male seine Nonchalance verlor und eilig die Weise wegzog. — „Aha! hab' ich Dich auf den Strand gejagt?“ fuhr er dann fort, ihr verb eis Hand schüttelnd. „Na, warte, in drei Tagen lichten wir zusammen die Anker.“

„Wo segeln wir denn hin?“ fragte Hedwig, die den Onkel gar nicht verstand. „Nun — nach Adnigsberg in meine Kajüte, wo schon Alles für uns Beide hergerichtet ist.“

„Für uns Beide?“ ... Wo bleibt denn Bruno?“ „Bruno?“ fragte Onkel Fritz verwundert. „Wer ist das?“ „Der wohin mit Dir hier sprach,“ erklärte Hedwig. „Der?“ meinte der Alte, indem er natürlich an Johann dachte. „Der ist ein Narr.“

„Aber Onkel!“ brachte Hedwig empfindlich hervor. (Fortsetzung folgt.)

für angemessen erachtet hat, zu fragen und zu antworten, wird dem Zweck und Wesen der Interpellation nachzuforschen sein!

Graf Julius Andrassy fragt sich beim ungarischen Minister-Prä- sidenten an, ob jene Zeitungsnotizen wahr seien, welche ein Ueber- einkommen zwischen der Pforte und Bulgarien rüchlichlich einer Per- sonal-Union zwischen Bulgarien und Rumelien mit dem Fürsten Alexander an der Spitze, als vollzogen oder in sichere Aussicht ge- nommen hinstellen.

Graf Andrassy war nicht allein Mitstifter des Berliner Ver- trages, er hat auch entscheidenden Antheil genommen an der Schöpfung der Verfassungs-Grundlagen der Monarchie und war sich daher der ge- wichtigen Bedenken lebhaft bewußt, welche gegen die Wahl des Ortes, wo er seine Interpellation angebracht, in formaler Beziehung erhoben werden könnten.

Dieser Hinweis genügt auch vollkommen, um es in Anbetracht des zweifellosen Interpellations-Rechtes der beiden Legislativen erklärlich zu machen, warum der Mitstifter der Delegationen seine Anfrage sich nicht für die gemeinsame Vertretung eben aufgespart, er sieht eben die Gefahr im Verzug.

Wenn indessen jedes formale Bedenken mit der Anerkennung der Dringlichkeit beseitigt erscheint, so wird es nicht so leicht sein, über eine weitere Frage hinwegzukommen, über die Frage nämlich, ob Graf Andrassy, der nicht nur Wertmeister gewesen beim Berliner Vertrag, nicht nur mitgeholfen hat, die Delegationen in's Leben zu rufen, sondern auch in einer dritten Eigenschaft, als Dip- lomat, in leitender Stellung zu glänzenden Gelegenheiten geholt, glauben konnte, glauben durfte — selbst wenn er mit seiner Anfrage am rechten Ort, an den rechten Mann herangetreten wäre, bei der gegen- wärtigen Lage der Dinge erspähende Auskunft, eine klare, bündige Antwort erlangen zu können?

Der Gegenstand der Interpellation bildet augenblicklich — warum sollte Graf Andrassy nicht wissen, was jedweder simple Leitartikel-Schreiber wissen muß — das Thema sehr eifriger Verhandlungen zwischen den beteiligten Cabineten. In solchem Stadium aber pflegen die Chefs der Diplomatie, einem guten, in der internatio- nalen Courtoisie, gleichwie in der Sache wohlgegründeten Brauch ge- hörend, der parlamentarischen Erörterung des Verhandlungs-Gegen- standes gerne aus dem Wege zu geben.

Das weiß Graf Andrassy sehr wohl, er hat es selber so gehalten, als er Minister des Aeußeren war, er mußte es so halten, wie alle anderen Cabinettschefs.

Die meritorische Seite der Interpellation ganz bei Seite gelassen, erscheint es daher in hohem Grade auffällig, daß Graf Andrassy gleich- wohl dem Drange nicht zu widerstehen vermochte, Dasjenige, was ihm hinsichtlich der Orientirung auf dem Herzen liegt, zu offenbaren und — jetzt schon zu offenbaren. Dieser Empressement hätte allenfalls noch eine Erklärung finden können, wenn in den Darlegungen des edlen Grafen neben der Kritik auch irgend welche positive Vorschläge enthalten wären.

Der Graf hatte jedoch in dieser Beziehung absolut nichts zu sagen; er sieht bloß klar und deutlich das Mißliche und Ge- fahrvolle der Bahnen, welche die Balkan-Begebenheiten einzuschlagen scheinen, mit Bezug auf die Mittel, den Lauf der Dinge abzuändern, befindet sich der intime Freund Bismarck's und der einstige glänzend bewährte Chef der österreichisch-ungarischen Diplomatie offenbar gerade so im Dunkeln, wie jedes andere schlichte Menschenkind. Immer wieder kommt man daher auf das Räthsel der Dringlichkeit zurück, auf die Frage: welchen Zweck der berühmte ungarische Staatsmann mit seiner Kundgebung im Auge gehabt haben mag? Die hohe Meinung, die wir von den staatsmännischen Fähigkeiten und ritterlichen Tugenden des Interpellanten hegen, schießt die Voraussetzung irgend eines banaalen Motives von vornherein aus, drängt und vielmehr zu der Annahme hin, daß hinter den diplomatischen Coullissen erst die Dinge vorgehen, welche namentlich für Oesterreich-Ungarn eine Stellungnahme der öffent- lichen Meinung und der Parlamente sehr dringlich erscheinen!

Ein erfahrener, wenn auch nicht künftiger Politiker meinte wenige Stunden vor Bekanntwerden der Andrassy'schen Interpellation: es werde wiederum so viel von der vollständigen Einmüthigkeit Europas gesprochen und ge- schrieben, daß ernstlich befürchtet werden müsse, es würden sich demnächst schon einige Mächte in den Haaren liegen. Nunmehr beisehen, scheint nun die Andrassy'sche Interpellation diesem „peffimistischen Spatzvogel“ Recht zu geben.

Ungarn.

Budapest, 27. Januar. (Ungarn und die französische Weltausstellung von 1889.) Die „Correspondance de Peith“ meldet, daß der neue französische Handelsminister E. Lockroy, nachdem er die Vorbereitungen und die Organisationsarbeiten für die Pariser Weltausstellung von 1889 energisch in die Hand genommen hat, auf dem üblichen diplomatischen Wege an die verschiedenen Regierungen Europas Anfragen hat richten lassen, inwiefern Frankreich auf die Mit- betheiligung dieser internationalen Ausstellung rechnen kann.

Bei dem österreichisch-ungarischen auswärtigen Amte ist der fran- zösische Botschafter Graf Foucher de Careil beauftragt worden, in dieser Angelegenheit Informationen einzuholen.

Wie dies in Folge der staatsrechtlichen Verhältnisse der österreichisch- ungarischen Monarchie notwendig ist, wird nunmehr von Seiten des gemeinsamen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, des Grafen Guittav Kálnoky, amtlich an die kön. ungarische Regierung einerseits, und die kaiserlich österreichische Regierung andererseits die Anfrage ge- richtet, wie es mit den Absichten der Beteiligte beschaffen ist.

Die „Correspondance de Peith“ ist informirt, daß die Antwort von Seiten der königlich ungarischen Regierung erst dann erfolgt, nachdem der Handelsminister Graf Paul Székely an die Gutachten und die Meinung der Handelskammern und jener Corporationen eingeholt hat, welche officiell berufen sind, die industriellen Interessen Ungarns zu vertreten.

Es ist wahrscheinlich, daß Oesterreich-Ungarn diesmal bezüglich der Frage der Beteiligte an der französischen Weltausstellung von 1889 die für Frankreich werthvolle Initiative ergreifen wird, und halten wir es für besonders wünschenswerth, daß Ungarn, welches in den letzten Decennien auf dem Wege des culturellen und materiellen Fortschrittes so unireitbare Erfolge aufzuweisen hat, sich in möglichst vollständiger Weise an der französischen Weltausstellung beteilige, welche ein Zeit des Friedens für ganz Europa bedeutet und die Hoffnungen und Willens- meinungen aller friedliebenden Staatsmänner und Politiker beseitigt, welche den Weltstreit aller Nationen Europas auf das Gebiet des cul- turellen, künstlerischen, materiellen und civilisatorischen Fortschrittes be- schränkt sehen möchten.

Wenn der ungarische Staat resp. dessen Industrielle sich in hervor- ragender Weise an der Pariser Weltausstellung beteiligen, so würde diese die allerbeste Ergänzung jener für den Credit und das Ansehen Ungarns im Auslande so vortheilhaften Wirkungen der Budapester Weltausstellung bedeuten.

Da die Vorbereitungen der ungarischen Industriellen, welche sich an der französischen Weltausstellung zu betheiligen beabsichtigen, Jahre erfordern, so dürfte außer der Meldung obiger Thatfachen es angemessen und nützlich sein, daß die publicistische Besprechung dieser Angelegenheit auf die Tagesordnung gesetzt werde.

Die Regnicolar-Deputation beendete heute ihre Arbeiten und beauftragte Mikscsowich, die Ausarbeitung des Muniums bis zum 12. Februar vorzulegen. — Der Club der National- partei hält morgen Nachmittags eine Sitzung, in welcher über die zu verhandelnden Gegenstände im Landtage beraten werden wird. — Der neuernannte Sectionschef Spévec wird morgen Vormittags den Amtseid in die Hände des Banus ablegen und sodann sein Amt antreten. Der Sectionschef legte heute das Mandat als Mitglied der Regnicolar- Deputation nieder und resignirte auch auf die Würde eines Vice-Präsidenten des Landtages.

Russland.

Berlin 27. Januar. Die conservativ-nationalliberale Majorität des Abgeordnetenhauses lehnte mit 241 gegen 148 Stimmen den Antrag der Liberalen auf Einführung der geheimen Wahl ab. Die Debatte war theilweise stürmisch. Windthorst erhielt einen Ordnungsruf, weil er die Führer der Conservativen, Hammerstein, der Unwahrheit be- schuldigte. Hänel warf den National-Liberalen vor, daß sie zu Dienern der Reaction herabgesunken seien. — Im Herrenhause brachte Feld- marschall Moltke einen ähnlichen Antrag bezüglich der Polenfrage ein, wie die Conservativen im Abgeordnetenhause. Moltke nennt die Maßregeln gegen den Polonismus eine verfassungsmäßige Pflicht.

Paris, 27. Januar. Das „Journal des Debats“ will wissen, Rußland erachte die Zeit für gekommen, den Vertrag von San Stefano wieder auf's Tapet zu bringen, da durch die Vereinigung Bulgariens und Oeuromeliens der Berliner Vertrag ohnedies geändert sei.

Madrid, 27. Januar. Eine aus 8 Individuen bestehende Bande, welche in den Gebirgen von Oropesa-Verros aufgetaucht ist, um die Züge der Eisenbahn Madrid-Cordoba zu plündern, wurde von den Truppen zerstreut.

London, 27. Januar. Die Niederlage des Cabinet's kam nicht unerwartet. Die Minister beschloßen, sofort nach der Abstimmung zu- rückzutreten. Die „Times“ bezweifelt die Möglichkeit einer längeren Dauer eines von Gladstone gebildeten Cabinet's und sagt, wenn er in Irland das Zwangsrecht einführe, so verliere er die Unterstützung der- jenigen Parnellites, mit deren Hilfe er geitern siegte, während alle Abhigs von ihm abfallen, wenn er die Forderungen der Irländer bewillige. Die „Times“ befürchtet, die Hoffnung, Gladstone werde Beteres nicht thun, sei sehr gering. Der „Standard“ schreibt: „Das neue Cabinet wird eine noch kürzere Dauer haben als das Salisbury's, denn die irischen Stimmen, welche die gestrige Aenderung erzwangen, werden die erste Gelegenheit zu einer andern benützen. Die politischen Ausichten sind die düstersten. Entweder England und Irland werden getrennt, oder wir werden eine Reihe kurzlebiger Regierungen durchmachen, welche nur dazu beitragen können, Englands Einfluß im Auslande zu schwächen und den Repräsentativ-Einrichtungen einen starken Stoß zu geben, an welchen man viele Jahre denken wird.“

Konstantinopel, 27. Januar. Die Admiralität erhielt Befehl, ein zur Kreuzung bei Prevesa bestimmtes Geschwader aus 12 Schiffen zusammenzustellen. Man berechnet in maritimen Kreisen, daßselbe werde binnen 20 Tagen auslaufen können.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentliche Dankfagung.

Am 3. December 1885 brannten hier drei Objecte nieder, von welchen zwei bei der Versicherungsgesellschaft „Phoenix“ und eines bei der „Transylvania“ versichert waren. Die genannten Versicherungsgesellschaften ließen nach erfolgter Anzeige die Brandschäden in kurzer Zeit durch ihre Organe aufnehmen und in sehr humaner Weise liquidiren und auch sehr bald darauf prompt auszahlen. Solches Vorgehen ist des Dankes werth, welchen wir Befertigten denn hiermit auch öffentlich und innig ausprechen, mit der gleichzeitigen Aufforderung, es mögen alle Jene, welche ihre Habe gegen Brand- oder anderen Schaden sichern wollen, obgenannten humanen Versicherungsgesellschaften ihr Vertrauen schenken.

Groß-Cároos, am 23. Januar 1886. Andreas Konnerth. Georg Müller.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. Januar.

Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des k. Gerichts-hofes, Dionis Chioran, zum Kanzlisten beim Telenderfer l. Bezirks-gerichte ernannt, ferner den Kanzlisten des Karlsburger l. Gerichtshofes, Julius Szentmilóky, zum Marosbairarhelyer l. Gerichtshofe überleitet. (Tagesordnung) zu der Montag den 1. Februar 1886, Nachmittags 4 Uhr, im Rathhaussaale stattfindenden Sitzung der Stadtvertretung: 1. Vertheilung der Anerkennungs-Diplome an jene Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, welche 10 Jahre hindurch activ dinsten. 2. Budget des Bürgerpitals, Armen- und Armen-sondes pro 1886. 3. Einschreiten mehrerer Hauseigentümer in der Hartenedgasse wegen Abtragung der dortigen Stadtmauer. 4. Besuch des Archivars Franz Zimmermann um Verlängerung seines Urlaubes. 5. Relagations-Gesuch des Viehmarktpächters. 6. Remunerations-Gesuch des Magistrats-Kanzlisten Karl Schöcherus. 7. Rechnungs-Prüfung. 8. Ministerial-Erlaß bezüglich der in Angelegenheit der Organisirung der hiesigen Gewerbeschule unterbreiteten Repräsentation. 9. Bericht über den Fortbestand und die Fortentwicklung der hiesigen Gewerbeschule im verfloffenen Schuljahr 1884/85. 10. Gebührens- Ausweis des Gemeinde-Gerichtes für das Jahr 1885. 12. Currentien.

(Das Programm für die ordentliche Stellung im Hermannstädter Comitatz) ist folgendes: In Mählbach: am 6. März für Mählbach (Stadt), am 8. und 9. Mählbach (Bezirk), am 11. und 12. für den Neußmarkt, am 13. für den Pöjaner Stellungs- bezirk, jedesmal in Neußmarkt. Am 26. und 27. in Szeliste für dessen Bezirk. In Hermannstadt (Comitatzhaus) am 29., 30. und 31. Centralstellungsbezirk, am 1., 2. und 3. April für den neuen Bezirk Stellungsbezirk; am 5. und 6. April ebenfalls im Comitatz- haus für die Stadt Hermannstadt; am 8. und 9. in Beszkirch für den dortigen Bezirk.

(Nachruf.) Am 26. d. M. wurde Frau Johanna Kislings, geborene Connerth, Gattin des ev. Waisenwatters Wilhelm Kislings, auf dem hiesigen Friedhofe der ev. Glaubensgenossen zur ewigen Ruhe beisetzt. Ein langer, von den Waisenkindern des Lutherhauses eröffneter Zug geleitete sie zu Grabe. Die Verstorbene hat durch 15 Jahre als Waisenwatterin ihren zwar schönen, aber auch ebenso anstrengenden und aufregenden Beruf mit seltener Pflächtreue, mit wohlwollender Milde und, wo es noth that, mit ernster, kluger Strenge unermüdet erfüllt und wie bei den vielen ihrer Erziehung entwachsenden Zöglingen, so auch bei ihren Borgesezten und in unierer, jede treue Arbeit im Dienste der christlichen Liebe würdigenden ev. Gemeinde sich ein dankbares ehren- volles Ansehen bewahrt. Ruhe ihrer Asche und Friede ihrer Seele!

Nation- florenge- gebir- Entdeck- gleich- überaus- zugleich- Ausbr- erschein- 5 Uhr- gander- des Au- von 3- gänzur- und C- findet- Verh- l. Z- einen- Kart- Nach- sowie- 1 fl.- Nichtm- unsere- mitge- Papst- Saale- fällige- leins- Sche- samm- befeh- mußf- Herr- in G- Stan- Qua- Sona- de S- Lieder- unfer- „Pa- Lied- a) „Gisell- sproch- gemäß- Den- Eintr- ist in- an b- komm- Bron- Anna- trenn- auch- Gärt- Anga- Witt- Eis- der- H u- wä- ist, b- it a- begä- Ba- Stef- Uff- öffent- treff- dara- Hon- über- mit- Legie- gefch- geleb- Ung- Zeit- Zub- sein- bari- gebe- in n- Wol- stehe- reite- sind- gefa- l b- Gen- noch- konn- mit- ficul- sei- ein- die- All- berg- der- in 2- tof-

(Erfreuliche neue Entdeckung.) Der Mineraloge und Nationalökonom Hermann Acker in Hermannstadt hat im verfloffenen Späthherbst im siebenbürgisch-südblichen Karpatengebirgszuge in außergewöhnlich vortheilhafter und bequemer Lage die Entdeckung eines wahrhaftig sehr reichen Gold- und unerschöpflich zugleich auch Platinreviers gemacht. Derselbe wird nun über diese überaus wichtige Entdeckung der h. l. ung. Regierung berichtet, sich zugleich aber auch mit in- oder ausländischen Unternehmern, bezüglich Ausbeutung derselben, in Berührung setzen, da die Sache sehr lohnend erscheinen soll. (Original-Mittheilung mit Zustimmung des Entdeckers.)

(Casino.) Morgen Sonntag den 31. d. M., Nachmittags 5 Uhr, findet die Generalversammlung des Casino mit folgender Tagesordnung statt: 1. Jahresrechnung und Rechnungsbericht des Ausschusses pro 1885. 2. Vorschlag für das Jahr 1886. 3. Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung der 1886-er Jahresrechnung. 4. Ergänzungswahl des Ausschusses.

(Zusammenkunft im Hermannstädter Bürger- und Gerbereiverein.) Montag den 1. Februar Abends 6 Uhr findet eine Zusammenkunft statt. 1. Mittheilungen. 2. Verhandlung über den Vortrag Dr. Füllner's.

(Arbeiter-Bildungs-Verein im Gesellschaftsbaue.) Am 6. Februar l. J. veranstaltet der Arbeiter-Bildungs-Verein im Gesellschaftsbaue einen Ball und ladet hierzu alle Gönner und Freunde des Vereins ein. Karten Ausgabe am 6. Februar (Vormittags von 9-12 Uhr und Nachmittags von 2-5 Uhr) im Vereinslocale, Schmieggasse Nr. 15, sowie Abends an der Caffee. Für unterstehende Mitglieder die erste Karte 1 fl., jede weitere Familienkarte 50 kr., für wirkliche Mitglieder à 60 kr., Nichtmitglieder 1 fl.

(Abchieds-Concert Schulz.) Der Orchester-Director unserer Stadt Carl Schulz veranstaltet — wie wir bereits mitgetheilt haben — vor dem Dienstantritte als Stadt- und Curkapellmeister in Gmunden nächsten Freitag den 5. Februar l. J. im Saale „Zum römischen Kaiser“ ein Abchieds-Concert unter gefälliger Mitwirkung der Damen: Frau Wurm-Wagner, der Fräulein Leins Fischer, P. Cerny, Girella Jabosky, der kleinen Dittlie Schell, der Herren: Director Carl v. Rémay, Buschel, Fortmeyer, Hann, Müller, Poppa, Schröder, Wurm, sowie sämtlicher Violinspieler und der Stadtcapelle. Das Programm besteht aus folgenden 12 gemischten Vorträgen: 1. „Die gute alte Zeit“ — musikalischer Scherz für 2 Violinen und Cello von Jozso Lacher — Herr Schröder, Buschel, Fr. P. Cerny. 2. Schlämmer-Arie aus „Freischütz“ von C. M. v. Weber — Frau Wurm-Wagner. 3. Romanze in G für Violine von Beethoven — Herr Schulz. 4. a) „Der Kriegerstand, der schönste Stand“, Walzer von Anger, b) „Der verliebte Bau“, Rätener Lied von Kofchat, für Tenor — Herr Müller. 5. Sonate für Clavier von Beethoven — Fr. Dittlie Schell. 6. „Souvenir de Spa“, Fantaste für Cello von Servais — Herr Fortmeyer. 7. Lieder für Bass — Herr Poppa. 8. a) „Gott, wie talentvoll san unsere Reut“, Couplet — Herr Dir. v. Rémay, b) Tanz-Duett aus „Arluine“ — Fr. Fischer und Dir. v. Rémay. 8. „Vergißmichnicht“, Lied von Suppé, auf der Clarina vorgetragen von Herrn Hann. 10. a) „Am Meer“, b) „Der Falschmünzer“, Gedicht von Seidl — gesprochen von Herrn Wurm. 11. „Abchied von Hermannstadt“, Ton-gemälde von C. Schulz — sämtliche Violinspieler und Stadtcapelle. — Den Schluß bildet ein Tanzkränzchen. — Der Vorverkauf der Eintrittskarten (à 40 kr.) und Logen (große à 2 fl., kleine à 1 fl. 50 kr.) ist in der Großstraße am großen Ring; am Concert-Abend sind solche an der Caffee zu haben. — Anfang 1/8 Uhr Abends.

Im Monate Januar scheint keine Aussicht auf das Zustandekommen des Eis-Gonsumfestes zu sein. Vorgestern wurden auf der Promenade Palmkränze gebracht, eine Erscheinung, die zu der Annahme verleiten könnte, daß uns nur mehr eine Woche von Dürren trennt. Wenn die Witterung in dem Tempo weitermarschirt, wird sich auch der unausbleibliche „erste Maikaiser“ bald einstellen, denn in den Gärten gedeihen bereits prächtige „Stiefmütterchen“. Vielleicht trifft die Angabe des hundertjährigen Kalenders, welcher bis 9. Februar schönes Wetter, darauf aber Frost ankündigt, ein, in welchem Falle dann das Eis-Gonsumfest doch nicht in's Wasser fiel.

(Verichtigungen.) In der letzten Zeile des ersten Absatzes der politischen Uebersicht unseres gestrigen Blattes ist Herr Peter Hubbes — nach dem „Brassó“ — als Gemeindevorstand angeführt, während derselbe evangelischer Seelsorger in der Vorstadt Alt-Kronstadt ist, was hiermit richtiggestellt wird.

(Todesfälle.) Josef v. Mátházi, k. k. Oberleutnant i. P., ist am 28. d. im 85. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute auf dem Militär-Friedhof statt. — Baron Nikol. Bay jun. ist am 27. d. in Golov im 58. Lebensjahre, — Gräfin Stefanie Broida am 24. d. in Brünn im 71. Lebensjahre gestorben.

(Einen Aufruf an jene gewissen österr. krieglichen Officiere,) die an den Freiheitskämpfen theilgenommen haben, veröffentlicht Oberst Josef Krivácsy und bittet in demselben die Betreffenden, ihm ihren Aufenthaltsort bekannt zu geben, ohne Rücksicht darauf, ob sie in Folge Anordnung des k. k. Hofkriegsrathes, oder des Honvédministeriums, oder aber aus eigenem Antriebe zur Honvédarmerie übergetreten sind.

Die in Serbien lebenden Ungarn gründeten aus eigener Initiative mit 70.000 Francs Capital ein Comité zur Errichtung einer ungarischen Legion von 1000 Mann mit ungarischem Commando. Das Ganze geschah in aller Stille, ohne Wissen der Regierung. Die in Serbien lebenden Magyaren werden sich an die patriotischen und tapferen Söhne Ungarns mit der Bitte wenden, man möge sie durch Geld und durch Beitritt zur Legion unterstützen.

(Der Teufel in Maros-Ludas.) Im Hause des armen Juden Salomon Kázár zu Maros-Ludas treibt gegenwärtig ein Teufel sein Unwesen. Die Leute erzählen einander sprechendbleich die furchtbaren Dinge und sind überzeugt, daß es nicht mit rechten Dingen zugehe. Ein Correspondent des „P. Napló“ berichtet, daß er das Haus, in welchem der Teufel seinen Sitz aufgeschlagen, besucht habe. In der Wohnung Kázár's herrscht die größte Unordnung; auf dem Tische stehen einige zerbrochene Gefäße als Spielzeug für den Teufel vorbereitet, damit er nichts Anders zerbrechen. Die kleinen Fensterscheiben sind alle zertrümmert, der Mörtel ist von den allen Wänden herabgefallen, der Spiegel ist zertrümmert. Um den Tisch herum saßen von 1 bis 4 Uhr Nachmittags der Ortsrichter, ein intelligenter Mann, der Genbarmen-Vollensführer mit zwei Genbarmen und außer diesen waren noch so viele tapfere Männer anwesend, als der enge Raum noch fassen konnte. Die Hausfrau, neben der ihre Schwiegertochter und Tochter mit allen Zeichen des Entsetzens im Gesichte stehen, erzählt lebhaft geschildert die bisherigen Thaten des Teufels. Am helllichten Tage sei ein Rauf in die Höhe gekommen und habe den Spiegel zertrümmert, ein großer mit Wasser gefüllter Topf sei aus dem Hausrath gestürzt, die Fenster seien öfter aufgegangen, die Kiste sei plötzlich zerbrochen. All das hätten Mehrere gesehen und wären bereit, darauf zu schwören. Allein während der Anwesenheit der erwähnten Herren geschah nichts dergleichen; vielleicht gelingt es der Behörde zu ermitteln, wer der Urheber der schlechten Thaten gewesen ist.

(Die Krankheit der Patti.) Das auf den 19. d. M. in Wien angekündigte Concert der Frau Adelina Patti mußte bekanntlich trotz großer Theilnehmung ausfallen, weil die Sängerin ganz plötzlich von

einer heftigen Bronchitis heimgegriffen worden war. Ueber die Veranlassung zu diesem Bronchial-Katarrh und der schleunigen Abreise der Künstlerin wird nun Folgendes geschrieben: Frau Patti sollte, zur Zeit als in Triest ausgebrochen die Cholera zum Ausbruch gekommen, daselbst fingen, aber der Gedanke an den Cholera-Tod der Henriette Sonntag in der Savanna brachte eine Abreise zu Wege. Natürlich war die Triester Impresa damit durchaus nicht einverstanden, sondern wurde klagbar und erlitt ein obliegendes Erkenntniß, demzufolge Frau Patti zu einem Schadenersatz von 10.000 Francs verurtheilt wurde. Es war nun gerade am 19. Januar, dem Wiener Concertabend, als der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Girsch in der Wohnung der Patti mit dem Pfändungsbescheid erschien, welcher ihm das Recht auf die Einnahme des Abends sicherte, und um so mehr sicherte, als für das in Frage stehende Concert schon am Morgen des 19. der Betrag von 8655 Francs. eingegangen war, welcher sich bis zum Abend zweifellos noch um 1000 bis 1500 Francs. erhöht hätte. Der Orient-Expresszug langte gerade zu rechter Zeit an, um die sofort „krank“ gewordene Diva nach Paris zu entführen.

(Ueber die Schlittenfahrt des Königs Ludwig von Baiern) wird aus dem bairischen Hochlande geschrieben: Der Winter ist in unserm Gebirge mit seiner ganzen Pracht eingezogen. Die Berge werden immer höher und mächtiger in ihrem weißen und glänzenden Kleide, und die Sonne erglänzt auf den mächtigen Silberfeldern in den wunderbarsten Farben. Am schönsten ist es in dieser Zeit in Linderhof, dem herrlichen Tränon des Königs Ludwig. Auch bequemer ist in Linderhof und Umgebung der Verkehr, als anderswo in den Bergen, denn Hunderte von Arbeitern sind täglich beschäftigt insbesondere die herrliche Straße von Schnee freizuhalten, welche zwischen den dunklen Bäumen des Ammerwaldes dahinjieht. Wie ein Zauberwärdchen begegnet dem Wanderer hier und da die wunderbare Erscheinung des königlichen Schlittens, der meistens in stiller Nacht durch den Wald dahinfliehet. Man denke sich einen goldenen Schlitten mit Krone und Wappen und mit einem vergoldeten Coups, der die Form eines Schwanes mit aufgebliedten Flügeln hat. Im Innern des Coups sieht man auf blauem, goldgeziertem Hintergrunde die volle Gestalt und das blaße Gesicht des Königs, neben dem einer seiner Lieblinge zu sitzen pflegt. Das Innere ist magisch erhellt von einem milden, irablenen Lichte, das aus dem Coups heraus in breitem Kreise den Schlitten und die dampfenden Pferde beleuchtet und sogar den Vorreiter mit seiner Laterne weit überstrahlt. Es soll elektrisches Licht sein, das durch Accumulatoren im Innern des Schlittens erzeugt wird. Wie ein Blitz fliehet der goldene Schlitten vorüber, so daß man kaum Zeit hat, die Brillanten-Agaffe an dem Kinnlerbute des Königs, oder die Uniform des jungen Schwaulegers neben ihm in Auge zu fassen. Bald ist die Erscheinung hinter einer Biegung der Straße verschwunden.

(Wie übersetzt man „Sauce“ in's Deutsche?) Daniel Sanders behandelt diese Frage dahin, daß das Wort Sauce am besten mit „Salse“ übersetzt werde. Er schreibt: Das Wort „Salse“ (s. mein „Wörterbuch der deutschen Sprache“) ist unüblich geworden, doch Dank namentlich Luther's Bibelübersetzung nicht aus dem Gebrauch geschwunden, da es hier von dem Dierlamm wiederholt heißt: „Ihr sollt es mit bitterm Salsen essen“, eine Wendung, die sich, namentlich übertragen, auch weiterhin erhalten hat, und der trefflich, immer möglichst auf rein deutschen Ausdruck haltende Joh. Heinrich Voss schreibt auch noch: „Braten, Fritt, und Heringsfalsen.“ Ich sehe nun noch den Schluß dessen, was ich in meinem „Verdeutschungswörterbuch“ zu dem Worte „Sauce“ beigebracht, her. „Die Hauptchwierigkeit macht immer noch die Sauce, da unser Sprachgeschmack sich mit Tante schwärzlich befreundet wird. Würze, Brühe passen nicht. Sauce stammt von Salsa, d. i. Salzbrühe, Salzsaft. Kräftigst ist nur in mittelalterlichen rüchensordnungen vorgekommen, es findet sich auch bei Joh. Fischart. Wie wäre es mit Würzsaft?“ H. Stephan in der „Deutschen Verkehrs-Zeitung“, 1877, S. 66a. Wie mußte es mich nun freudig überraschen, als ich in jüngster Zeit von dem zuletzt genannten Staatssecretär des Reichspostamts, dem ich als dem vor Allem thatkräftigsten Förderer der Reinheit unserer Muttersprache mein mehrgenanntes Verdeutschungswörterbuch habe widmen dürfen, das nachstehende Schreiben empfing: Es tritt mir in neuerer Zeit öfter auf Speijzetteln zc. als Ersatz für das Fremdwort „Sauce“ der Ausdruck „Tunke“ entgegen. Ich glaube, mich nicht zu irren, dafür in den mittelalterlichen rüchensordnungen das gute deutsche Wort „Salse“ ange-troffen zu haben, woraus offenbar erst das französische Wort „sauce“ entstanden ist. Es würde mich freuen, wenn Sie... meine Ansicht bestätigen könnten und in diesem Falle Ihren... Einfluß auf sprachlichem Gebiet dazu verwenden wollten, daß dem altdeutschen „Salse“ sein Recht werde, und die so unshöne Bezeichnung „Tunke“ für Sauce aus der Sprache verschwinde. Ebenso würde ich in meinen Kreisen für die Wiedereinbürgerung von Salse wirken. Zudem ist Ihrer gefälligen Rückäußerung mit Interesse entgegen, verbleibe ich v. Stephan.“ Ich habe kaum noch etwas hinzuzufügen, denn ich zweifle nicht im geringsten, daß allerdings nicht durch meinen Einfluß, aber nach diesem Vorgange das in der Abtammung und nach dem Klang sich so eng an das zu ersetzende Fremdwort anschließende Salse ebenso schnell allgemein sich wieder bei uns einbürgern wird, wie die vielen anderen gut deutschen Ausdrücke, die als treffender Ersatz für Fremdwörter unser heutiger Sprachschatz bereits eben demselben Mann als unverlierbares Eigenthum dankt. Es bedarf kaum der Schlussbemerkung, daß mit der Sauce auch zugleich der ganz undeutschartige Ausdruck Sauciere verschwinden und dem Salsennapp Platz machen wird.

(Schlafsucht.) In Petersburg macht ein ganz eigen-thümlicher Fall von Schlafsucht durch die ihn begleitenden äußere-wöhnlichen Lebensumstände in ärztlichen Kreisen großes Aufsehen. Dasselbe wurde vor mehr als einem halben Jahre der Dr. Krassnikoff an das Krankentheil einer Dame gerufen, die durch unüberwindliche Schlafsucht ihre Angehörigen in große Besorgniß versetzte, zumal die Dame für die allernächste Zeit ihrer Entbindung entgegen sah. Der Doctor fand seine neue Patientin in ohnmachtähnlichem Schlaf, aus welchem sie zu erwecken und vollständig wieder zur Besinnung zu bringen, ihm erst am fünften Tage gelang. Vierundzwanzig Stunden später wurde die Dame von einem gefunden Kinde entbunden und verfiel gleich darauf wieder in Schlaf, der ununterbrochen volle vierzehn Tage anhielt. Nach dem zweiten Erwachen machte sich aber der eigenthümliche Umstand bemerkbar, daß die Patientin die Sprache vollständig verloren. Sie, die vorher des Russischen, Französischen und Deutschen vollkommen mächtig war, vermochte ihre Wünsche nur durch Gebärden ihrer Umgebung auszudeuten. Ganz allmählig begann sie wieder ruffisch zu sprechen das heißt, richtiger gesagt, zu lernen, wobei ihre älteren Kinder die Lehramtler abgaben, und jetzt, nach Verlauf eines halben Jahres, erst wieder so weit, correct in dieser Sprache ausdrücken zu können.

(Der Ring.) Aus London schreibt man: „Vor einigen Tagen kam ein Fremder in das Juwelengeschäft der Herren Wilby und Compagnie in Garrick-Street und kaufte einen ungeschliffenen Diamant um den Preis von 8000 fl., die er sofort baar erlegte. Nach einer Weile kam der Fremde zurück und sagte, er habe seine Gemahlin gefragt, ob sie den Diamant lieber als Ring oder als Broche gefast wüßte. Sie habe sich für das Erstere entschieden, so bringe er den Stein, man möge nur eine hübsche Rococo-Façon für die Fassung wählen. Der Juwelier legte verschiedene Zeichnungen vor. Der Fremde entschied sich bald, dann sagte er: „Da der Stein jetzt ohnedies bei Ihnen bleibt, werde ich meinem Weibchen für den Fassung ein Diadem kaufen; die Frauen haben es nicht gern, wenn man mit leeren Händen von einem

Juwelier nach Hause kommt.“ Der Kunde wählte sechs Diamantsteine um den Preis von 7000 fl. und sagte „Wir werden verrechnen, wenn der Ring fertig ist.“ Unter vielen Bedinglingen begleitete der Chef den Käufer zur Thür. Zu seinem größten Entsetze merkte er am Abende, als er den Stein zur Fassung geben wollte, daß derselbe gegen eine Imitation umgetauscht worden.“

(Ein Armenhaus abgebrannt.) In Jackson (Michigan) ist am 25. d. das große Armenhaus total niedergebrannt. Da das Feuer rasch um sich griff, war es leider unmöglich, alle Insassen zu retten. Vierzig Personen, darunter Krüppel, Blinde und Taubstumme fanden den Tod in den Flammen. Mehr als dreißig Bewohner des Hauses, die aus den Fenstern auf die Straße sprangen, sind lebensgefährlich verletzt.

Theater.

Hermannstadt, 30. Januar. Zwei Gänge wurden gestern Abend servirt, beide zur vollen Zufriedenheit des Publicums. Das Entrée bildete die Langer'sche Blüette „Eine verfolgte Unipulo“ in einem Aufzuge. Sie enthält manch schlüssige Zweideutigkeit, doch castis omnia casta, zumal wenn sie eigens nicht nachdrücklich pointirt wird. In dieser Beziehung hielt Herr Director v. Rémay als Lorenz Meier den richtigen Tact ein, wobei ihn Fr. Fischer (fremde Dame) und Herr Wurm (Fidus) in einer Weise unterstützten, daß alle drei am Schluß des Stückchens durch Hervorruf gebrüt wurden.

Ein angenehmes Entremet und eben solchen Ohrenschmaus kredenzte die hübsche Musikcapelle mit der brillant executirten Ouverture zur „Schönen Galathea“, welche als zweiter schmuckhafter Gang aufgetragen ward. Den Mittelpart kann Fr. Schöppel zu ihren Glanzleistungen zählen; wir haben sie noch nie so in ihrem Element gesehen; sie übertraf die höchst angenehm durch klar durchgebildete perlende Technik und dem Geiste der Rolle angemessene Auffassung, imponirte durch noble Manier, überzeugende Frische und Herzlichkeit und entwickelte eine wohlthuende Coloraturfreudigkeit und in verlebter Reinheit kamen selbst solche Gänge zur Geltung, denen die Mehrzahl der Sänginnen für gewöhnlich vorständig aus dem Wege zu gehen pflegt. Das Publicum sollte ihr nach jeder Arie bei offener Scene intensiven Applaus und Hervorruf.

Durch dreimaligen Hervorruf nach den „Wir Griechen“-Couplets wurde auch Fr. Fischer (Ganymed) ausgezeichnet. — Herr Müller (Pygmalion) verwendete im Anfang zu viel Stimmvorrath, lenkte aber im weiteren Verlaufe maßvoll ein und erhielt den gebührenden Antheil an den Vorbeeren des Abends. — Herr Feyerberg (Midas) entledigte sich seiner Aufgabe mit Geschick und Humor, unterhielt die Zuschauer angenehm und erhielt dafür Beifallsbezeugung.

Original-Telegramm.

Athen, 29. Januar. (Ang. T. C. B.) Die Nachricht, wonach das griechische Cabinet seine Haltung geändert und beschlossen hätte, sich dem Willen Europas zu fügen, ist vollständig erfunden. Die vom Könige und dem Volke unterstützte griechische Regierung that nichts, was auf eine Aenderung ihrer Politik hindeuten könnte.

Marktbericht.

Hermannstadt, 29. Januar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.50, mittlerer fl. 5.10, mindester fl. 4.70. Gerst, besser, fl. 4.30, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.50. Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.20. Gerste, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.—. Hafer, besser fl. 2.10, mittlerer fl. 1.80, mindester fl. 1.50. Aukung fl. 3.30. Erdäpfel fl. 1.40, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 11.—, Weißbrotmehl fl. 9.—, Schwarzbrotmehl fl. 5.—, Erbsen, per Liter fl. 10. Linen fl. 15, Fiolen fl. 7, Sire fl. 10, Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.50, Kerosen, per Kilo 55 kr., Seife 30 kr., Anfließ 40 kr., in der Müllerkant 46 kr.

Fremden-Liste

Hotel Reurhrer. Kereghy, Kaufmann, sammt Gattin, von Rojia; Alex. Matolbi, Contumaz-Director, sammt Familie, von Sulfan.

Morgen Sonntag den 31. Januar 1886:



Entrée 40 kr. — Anfang 9 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, etc.

**Behördlich concessionirte
commercielle Fachschule,**
Wien, I., Fleischmarkt 16.
Director Carl Porges.
XXI. Jahrgang.
Brieflicher Unterricht in Buchführung,
Correspondenz, Rechnen etc.
Probefries gratis.
Bisher wurden 10500 Schüler der
Praxis zugeführt. (968) 9

Paris Damen Mieder
(Corsets)
M. M. Weiss
als Paris
Stadt Neuer Markt
(Mehlmarkt) 1. Stock
WIEN
Name bis zur Taille. —
über das Kleid zu nehmen. (3) 5-52

Preise der Mieder
von 5. W. fl. 8, 10, 12, 14
bis fl. 16. Ceinture von
fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.
Bei Bestellung durch
Correspondenz erbitten
man das Maß in Centimeter
anzugeben: 1. Ganzen Um-
fang von Brust und Rücken
unter den Armen genom-
men. 2. Umfang der Taille
3. Umfang der Hüften
4. Länge von unter den
Armen bis zum Knie. —
Das Maß ist am Körper
zu nehmen. (3) 5-52

Lebende Goldfische
à 40 bis 50 fr.,
frischer Dorich-Fisch
à Stück 20 fr.,
Sprotten, geräuchert,
à Stück 1 fr.,
Bücklinge, geräuchert,
à Stück 10 fr.,
marinierte
Delicateß-Seringe
à Stück 10 fr.,
Roll-Heringe
à Stück 8 fr.,
Aal in Gelée,
geräucherter Aalfisch,
Thun in Oel,
auch ausgewogen,
frischer, echt Mailänder
Strachino-Käse,
frische Veroneser und hiesige
Salami,
frischer
Carfiol aus Neapel
frische Reife 35 bis 40 fr.,
echte
Snaimer Weinessig-Gurken,
frische
Siebenbürger Tafel-Weintrauben,
blühende Hyacinthen
in allen Farben
bei (1050) 1
Franz Jahn Söhne
in Hermannstadt,
Reisergasse Nr. 2 und kleiner Ring.

Amusante Bilder, h Wein, brillant, in
frischer Manier, hochint. resant und originell. 20 Stück
neueste charmante Sujets 1, 2 und 3 fl.
Vexirbilder, sogenannte Lux-Räthselbilder,
höchst originell, p. caat und in-
teressant, auf ff. Carton in 5 F. n. n. ausführt.
25 Stück verschiedene Muster 1 fl. 60 Stück ver-
schiedene Muster 2 fl. 96 Stück alle bisher er-
schienenen Muster 3 fl.
A. Klein,
Wien, I., Dorotheergasse Nr. 6
(früher Berggasse). (45) 2-7

Die überraschend günstigen Erfolge,
welche mit dem vom
Apoth. **Jul. Herbabny in Wien** bereiteten
**unterphosphorigsauren
Kalk-Eisen-Syrup**
bei
Lungenleiden,
Bleichsucht, Blutarmuth,
bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten
Stadien, bei acutem und chronischem Lungen-
Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiser-
heit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei
Scrophulose, Rachitis, Schwäche und Ne-
crovalerence erzielt wurden, empfehlen dieses Prä-
parat als ein erprobtes und verlässliches Heil-
mittel gegen obgenannte Krankheiten.
Ärztlich constatirte Wirkungen
des echten Präparates — nicht zu ver-
wechseln mit werthlosen Nachahmungen —:
guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung
der Blutbildung und Knochenbildung, Ver-
derung des Hustens, Lösung des Schleimes,
Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen
Schweiß, der Mattigkeit, unter allge-
meiner Kräftezunahme, Heilung der ange-
griffenen Lungenheile.
Anerkennungs-Schreiben.
Herrn **Julius Herbabny**, Apotheker in Wien.
Ich Gefertigter habe schon
mehrere Jahre an Lungen-
Catarrh gelitten, der immer
belästigt auftrat, so daß ich
jogar schon Blut ausgehustet
habe. Ich machte Gebrauch
von Ihrem werthvollen Kalk-
Eisen-Syrup u. schon nach
kurzer Anwendung derselben
verlor ich der Husten und
alle krankhaften Zustände. Ich spreche Guter Wohlgebohren
für dieses so schnell wirkende und vortheilhafte
Mittel meinen herzlichsten Dank aus und will es auch
jedem, der mit einer solchen Krankheit behaftet ist,
anempfehlen.
Bergstadt (Mähren), 19. Februar 1885.
Anton Röhrich, Bürger Nr. 136.
Erlaube mir per Postnachnahme sechs Flaschen von
Ihrem Kalk-Eisen-Syrup zu schicken, da sich derselbe
bei meiner Tochter, welche ich trotz aller ärztlichen Mittel
schon für verloren hielt, als ein ausgezeichnetes
Heilmittel bei Blutarmuth und Bleichsucht be-
währt hat und spreche meinen besten Dank für dieses
probate Mittel aus.
Lindewiese (Osterr.-Schlesien), 15. Febr. 1885.
Sofie Pfeiler, Hausbesitzerin.
Preis 1 Flasche 1 fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr
für Packung.
Da werthlose Nachahmungen dieses Prä-
parates vorkommen, bitten wir ausdrücklich
Kalk-Eisen-Syrup von **Julius Her-
babny** zu verlangen und darauf zu achten,
daß obige behördlich protocollirte Schutz-
marke sich auf jeder Flasche befindet und
dieselben eine Probehirne von Dr. Schweizer,
welche eine genaue Beschreibung und viele
Atteste enthält, beigefügt sind.
Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“
bes **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstraße 90.
Depot in Hermannstadt bei Herrn W. F.
Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickel, Apo-
theker. — Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Birnbaum: W. Unberath; Klausenburg: E. Valentini;
Kronstadt: Ed. Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster,
Fr. Strenner, J. Gooss, J. Hornung; Piski: A. Lichten-
steiger; Rezs: E. Melas; Reussmarkt: C. Schimmert;
Schässburg: J. Folberth; Szász-Regen: F. Czoppelt;
Zeiden: M. Reimer. (924) 11-20

**Die Erzielung einer schnellen
Genehung jedes Kranken.**
Selbstverständlich sind die inneren Krankheiten
gemeint: Husten, Heiserkeit, Asthma, Halsleiden, Blut-
armuth, Keuchhusten, Bronch., Lungen- und Magen-
leiden, Hämorrhoiden, Unterleibsbeschwerden, Verfall
der Kräfte, Verdauungsbeschwerden etc., welche einen
inneren Zusammenhang unter sich haben. Diese werden
leicht durch den Gebrauch des Johann Hoff'schen Malz-
extract-Gesundheitsbieres, Wien, Graben, Bräuner-
straße 8, geboten. Wir bringen einen diesfälligen
Beitrag der k. k. ärztlichen Feldspital-Direction
aus Schlemzig: Das Johann Hoff'sche Malzextract-
Gesundheitsbier hat sich in allen beobachteten Fällen
als ein genu genommenes, die Wirkung eines Nähr-
und Stärkungsmittels entfaltendes Getränk erwiesen,
besonders bei Trägheit der Functionen der Unterleibs-
organe, chronischen Catarrhen, großem Säfteverlust
und Abmagerung. — Pirz, Kriegsbevollmächtigter.
v. Gayerfeld, Major. — Dr. Mayer, Re-
giments-Arzt.
Petrozschény, 17. Juli 1885. Ich erlaube
Sie, mit der Postnachnahme 4 Flaschen concentrirtes
Malzextract umgehend zu senden. Gleichzeitig theile
ich Ihnen mit Vergnügen mit, daß sich mein Magen-
leiden schon nach Gebrauch der ersten Sendung Ihres
bewährten Joh. Hoff'schen Malzextracts gebessert hat.
Eduard Martini.
Hiernach darf der Leidende auf eine trostreiche
Zukunft setzen, sobald er sich des Johann Hoff'schen
Malzextract-Gesundheitsbieres bedient. — Die Joh.
Hoff'schen Malzpräparate haben jetzt 60 alterhöchste
und hohe Auszeichnungen erlangt, Hoflieferanten-
Diplom, Preismedaillen, Verdienstauszeichnungen,
was für die Vortrefflichkeit dieser Malz-Präparate
spricht. Es gibt zur Zeit 27.000 Niederlagen, die
2000 Zeitungen beschäftigen. 1847 erludnen, traten
die Malzpräparate nacheinander in Breslau, Berlin,
Dresden, Wien, Paris, London und St. Petersburg
auf, seit 1862 sind sie auf der ganzen Erde verbreitet.
Anmerkung. Alle Anfordigungen von Malz-
extracten und Nachahmungen, worauf der Leidende
und der Arzt zu achten haben. Die echten Johann
Hoff'schen Malzpräparate müssen die Schutzmarke
(Bildniß des Erfinders Johann Hoff und die Unter-
schrift Johann Hoff) tragen.
Preise ab Wien: Malzextract-Gesundheits-
bier (sammt Kiste und Flaschen): 6 Flaschen fl. 3.82,
13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen
fl. 29.10. — Concentrirtes Malzextract 1 Flasche
fl. 1.12, 1/2 Flasche 70 fr. Malz-Chocolade 1/2 Kilo
fl. 2.41, 1/2 fl. 1.60. Brau-Malzbonbons in
Beuteln à 60 fr., 30 fr. und 15 fr. — Unter 2 fl.
wird nichts versendet.
Alle Verkaufsstellen sind durch ein litho-
graphirtes farbiges Placat zum Wieder-
kauf autorisirt. (1006) 5-10
Haupt-Depôts: Hermannstadt:
J. B. Misselbacher sen., Franz Jahn Söhne, Con-
stantin Bugarsky. **Bistritz:** Carl Nassbacher.
Blasendorf: Schiessl-Varr, Apoth. **Karl-
burg:** S. Mihelyes, Apoth., N. Fröhlich. **Décs:**
Franz Nick. **Nagy-Enyed:** Johann Winkler,
Jos. v. Kovács, Apoth. **Klausenburg:** J. B.
Misselbacher sen., L. Csiba, Franz Gergely.
Kronstadt: Demeter Eremias. **Maros-
vásárhely:** Max Bucher, Carl Hutless. **Me-
diasch:** Carl Breckner. **Mühlbach:** C.
Henning. **Sepsi-Szent-György:** Franz
Barabás, Apoth. **Schässburg:** Fr. J. Schuster,
Apoth., J. B. Misselbacher sen., J. B. Teutsch.
Sächsisch-Reen: N. Czoppelt, Apotheker.
Torda: Timbus & Sohn. **Bukarest:** Jul.
Ed. Rissdörfer, Gustav Rietz, Brass, Apoth. u. Drag.

**Mindestens
circa 200%**
jährliches Reinertragniss
zu erzielen in einer honetten, auch mehr-
teils leicht oesführbaren
Speculation.
Adresse:
Anton Rauchleitner, Klausenburg.

**Specialarzt
Dr. Hirsch**
heilt geheime Krankheiten jeder Art (auch
veraltete), insbesondere Harnröhrenentzündung, Voll-
stuhle, Hantenschwäche, syphilitische Ge-
schwüre, Hautausschläge, Fluß bei Frauen,
ohne Berufung des Urtheils nach neuester
wissenschaftlicher Methode unter Garantie
in kürzester Zeit gründlich (discret).
Ordination:
Wien, Mariahilferstrasse 12.
Briefe mit ausführlichem Krankenbericht
und beigefügelter Consultations-Gebühr werden
sogleich beantwortet und Medicamente befragt.
(943) 17-26

Berlorene
und geschwächte
Manneskraft
Impotenz.
Sichere Hilfe! Mittels t. l. priv. Carbon-
Genitalien-Douche heilt Jedermann vollkommen ohne
Folgeübel sicher und für immer, oft schon in
2 Tagen sogar scheinbar unheilbare Impotenz jeden
Alters bei angenehmer, äußerlicher unbemerktbarer Cur. —
Älteste hervorragender Profess. u. medicinischer Fachschriften,
würmte ärztliche Empfehlungen und tausende Dank-
schreiben radical Geheilte raten interesslos jedem Leidenden
die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche
dauernde Erfolge garantiert. Complet mit Gebrauch-
anweisung und ärztlichem Gutachten fl. 5.80. —
Discret Postverand. Inhalt und Versender nicht er-
tentlich.
Douche-Depot
Dr. KARL ALTMANN,
Wien, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 95.
(942) 12

DAS NEUE BERLIN PAULLINDAU
Eine deutsche Wochenschrift
Preis pro Quartal M. 4.—, in Berlin M. 3.50, durch jede Buchhandlung und jedes Postamt.
Probe-Quartal M. 3.—, in Berlin M. 2.50. Probenummern durch jede Buchhandlung gratis. (47) 5-8

! Kein Schwindel!
Von einem
Rumburger Fabrikshause
habe ich den ganzen Vorrath von Leinen-Waaren staunend billig angekauft und verkaufe Alles bis
50 Percent unter dem Erzeugungspreis.
Für gute, reine, makellose Waare wird garantirt.
Verzeichniß des Waarenlagers:

1 St. 30 Ell. echte Gebirgs-Leinwand	früher fl. 8.50, jetzt fl. 4.70
1 St. 30 Ell. echte Haus-Leinwand	früher fl. 9.50, jetzt fl. 5.75
1 St. 30 Ell. schleifische Stuhl-Leinwand	früher fl. 12.50, jetzt fl. 7.50
1 St. 30 Ell. Rumburger Stuhl-Leinwand	früher fl. 14.50, jetzt fl. 8.90
1 St. 30 Ell. Schönbirger Feder-Leinwand	früher fl. 12.—, jetzt fl. 6.75
1 St. 30 Ell. Schönbirger Hemden-Leinwand	früher fl. 13.—, jetzt fl. 7.75
1 St. 30 Ell. schleifische Stuhl-Leinwand	früher fl. 13.50, jetzt fl. 7.90
1 St. 30 Ell. feine Rumburger Leinwand	früher fl. 18.—, jetzt fl. 10.90
1 St. 30 Ell. Rumburger schwere Leinwand	früher fl. 22.—, jetzt fl. 12.90
1 St. 50 Ell. Rumburger Leinen-Web	früher fl. 25.—, jetzt fl. 14.50
1 St. schleifische Leinwand ohne Naht	früher fl. 14.—, jetzt fl. 8.50
6 St. Rumburger Leinwand ohne Naht	früher fl. 20.—, jetzt fl. 11.50
1 St. 30 Ell. weißen Atlas-Grat	früher fl. 10.—, jetzt fl. 5.90
1 St. 30 Ell. farbigen Samt-Beizung	früher fl. 9.—, jetzt fl. 6.50
1 St. 30 Ell. Hemden-Griffon	früher fl. 8.50, jetzt fl. 5.50
1 St. 30 Ell. feinen Hemden-Griffon	früher fl. 10.—, jetzt fl. 6.50
1/2 Duz. Leinen-Bacquare-Handtücher	früher fl. 3.—, jetzt fl. 1.75
1/2 Duz. große Leinen-Servietten	früher fl. 3.—, jetzt fl. 1.50
1 St. 1/2 großes Leinen-Tischtuch	früher fl. 2.50, jetzt fl. 1.25
1 St. farbiges Damast-Tischtuch	früher fl. 1.50, jetzt fl. —.85
1/2 Duz. Rumburger Leinen-Taschentücher, weiß	fl. 1.25
1/2 Duz. Rumburger Leinen-Taschentücher mit farbiger Bordure	fl. 1.35
1/2 Duz. farbige Taschentücher für Schnupfer	fl. 1.50
1/2 Duz. Röhren- oder Zeller-Zücher	fl. —.66

An die hochwürdige Geistlichkeit, Pfarrämter und Klöster werden Bestellungen
auch ohne Nachnahme abgelehnt. (98) 1-4
Rumburger Fabriks-Niederlage M. Ehrenreich,
Wien, Stadt, Rothgasse Nr. 11.
Provinz gegen Nachnahme. — Was nicht convenirt, wird anstandslos retour genommen.

Hamburger Preislisten-Auszug für Kaffee etc.
Ettlinger & Co., Hamburg, Weltpost-Versandt,
empfehlen, wie bekannt, in billigster und reeller Waare portofrei franco Verpackung
gegen Nachnahme oder Vorauszahlung Kaffee per Säckchen von 5 Kilo = 10 Zoll-
pfund. Preise in fl. ö. W.
Bahia, gutschmeckend 2.90 Goldjava, extrafein, milde 5.10
Rio, fein, kräftig 3.30 Java, grün, kräftig, delicat 4.95
Santos, ausgiebig, grün 3.70 Portorico, aromatisch, kräftig 5.25
Cuba, grün, kräftig, brillant 4.10 Java, grossbohig, hochfein, delicat 5.87
Perl-Mocca, afr., echt, feurig 3.90 Perikaffee, hochfein, grün 5.30
Domingo, hochfein, milde 4.65 Plantage, aromatisch, brillant 6.20
Campinas, allerfeinst, ergiebig 4.85 Menado, superfein, edel 6.30
Ceylon, blaugrün, kräftig 4.85 Arab. Mocca, hochedel, feurig 7.20
Beliebte Kaffeemischungen in allen Preisen je 2 Sorten per 5 Kilo. Chinesischer Thee in eleganter Packung per
1/2 Kilo fl. ö. W. —.70, —.90, 1.15, 1.70, 2.30, 2.85, 3.15 etc., als Beipackung passend. Thee unter 2 Kilo um
das Porto von 30 kr. theurer.
Jamaika-Rum, 1-ma, 4 Liter, portofrei 4.20 **Matjes-** portofrei, 1-ma, 5 Kilo-Pass 2.05
Caviar, 1-ma, portofrei, 2 Kilo netto 4.15 **Heringe** extra Pass 2.60
mildgesalzen, " 4 " 7.50 **Tafelreis,** per 5 Kilo 1.25
Perl-Sago, portofrei 1.85
Alles direct aus Hamburg. — Ausführliche Preisliste gratis und franco. (33) 3-18